



Leseprobe

*Christian Joppke*

# Der säkulare Staat auf dem Prüfstand

*Religion und Politik in Europa und den USA*

Hamburger  Edition

Leseprobe

Christian Joppke

# Der säkulare Staat auf dem Prüfstand

Religion und Politik  
in Europa und den USA

Aus dem Englischen von Gabriele Gockel  
und Sonja Schuhmacher

Hamburger Edition

## Vorwort zur deutschen Ausgabe

Im gedrängten Markt gelehrter Abhandlungen über »Religion und Politik« verfolgt das vorliegende Buch eine doppelte Ambition. Gegenwartspolitisch geht es darum, die vieldiskutierte »Rückkehr der Öffentlichen Religion«<sup>1</sup> einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, zumindest was die entwickelten Gesellschaften der nordatlantischen Zone betrifft. Die Tatsache, dass die Forderungen der Christlichen Rechten in den Vereinigten Staaten und die der islamischen Einwanderer in Europa, von denen zwei zentrale Kapitel dieses Buches handeln, zumeist im Medium des Rechts und nicht der Politik (der Straße) ausgetragen werden, unterstreicht die gefestigten, höchstens am Rande berührten Konturen des säkularen Staates auf beiden Seiten des Nordatlantiks. Die aufgeregte Rede von der Rückkehr der öffentlichen Religion ist schon deshalb problematisch, weil sie zweierlei Maß anlegt – sie wird in der Regel gutgeheißen, solange es sich um die Forderungen von Minderheitenreligionen (besonders des Islam) handelt, aber an den Pranger gestellt, sobald es die Rückkehr der Mehrheitsreligion sein soll. Das Hauptproblem aber ist: die Hypostasierung der öffentlichen Religion übersieht, dass (trotz der gegenteiligen Behauptung von Casanova) »Privatisierung« und »Niedergang« der Religion immer noch die dominante Realität für die Mehrheit sind und zum Kern des Säkularisierungsphänomens gezählt werden müssen. Nicht zuletzt aus diesem Grund leben wir in den sicheren und freien Wohlstandsgesellschaften, die – der Kompass der globalen Flüchtlingsströme bestätigt es – für den Rest der Menschheit von großer Attraktivität sind.

Die Ambition dieses Buches geht aber darüber hinaus, die *gegenwärtigen* Herausforderungen an den säkularen Staat transatlantisch zu

---

1 Casanova, Public Religions.

beleuchten. Vielmehr wird versucht, die Phänomene »Religion« und »Politik« (bzw. »Staat« als den typischen Ort der Politik) *überhaupt* in Bezug zu setzen. Bei organisierter Religion und Staat handelt es sich um rivalisierende Autoritätssysteme, also Systeme der umfassenden Regulierung menschlichen Verhaltens, die besonders in der europäischen Geschichte die intimsten, aber auch höchst spannungsreiche und unterschiedliche Beziehungen und Trennungsbemühungen eingegangen sind bzw. unterhalten haben. Dieses weitere Interesse bedingt Ausflüge in die klassische Religionssoziologie und -wissenschaft, von Marx über Freud bis zu Durkheim, Weber und Rudolf Otto, zur Klärung der Frage, wie Religion am besten zu begreifen ist, wenn ihr Verhältnis zu Politik und Staat geklärt werden soll.

Diese doppelte Ambition verlangt einen doppelten Blick auf Religion, als »Struktur« und als »Akteurin«. Das bisschen soziologischer Jargon sei hier aber erlaubt, um den Bogen zu schlagen zwischen einer Gegenwartsanalyse der öffentlichen Religion und einer eher grundsätzlichen Betrachtung des Verhältnisses von Religion und Politik. Religion ist gesellschaftsbildende »Struktur«, vielleicht die wichtigste in der menschlichen Geschichte überhaupt; sie ist aber auch kontingente »Akteurin« in einer zum Teil durch die (christliche) Religion selbst säkularisierten Welt. Der Untertitel »Religion und Politik« ist also ernst zu nehmen: es wird versucht, das Verhältnis beider Phänomene in seiner ganzen Bandbreite – begrifflich, historisch, gegenwartspolitisch – zu behandeln, wenn auch mit der genannten geografischen Beschränkung auf die westliche, durch das lateinische Christentum geprägte Gesellschaft.

Der englische Originaltext wurde Anfang 2014 fertiggestellt. Die vielleicht wichtigste Entwicklung seitdem ist der Durchbruch des Populismus – vollständig in den USA, zumindest teilweise in Europa. Wie wirkt sich der Durchbruch des Populismus, ob vollständig oder teilweise, auf die in diesem Buch skizzierte politisch-religiöse Landschaft aus? Beginnen wir mit der amerikanischen Seite. Ein britischer Beobachter meint, der überraschende Sieg Donald Trumps bei der Präsidentschaftswahl im November 2016 habe die amerikanischen »culture wars«, die seit einigen Jahrzehnten bereits zwischen religiös Konserva-

tiven und säkularen Liberalen ausgefochten wurden, zugunsten eines neuen »border war« in den Hintergrund gedrängt, der jetzt zwischen Nationalisten (bzw. Protektionisten) und Globalisten geführt wird.<sup>2</sup> Der neue Akzent stimmt natürlich, aber diese Einschätzung übersieht, dass auch den »culture wars« zu neuer Aktualität verholfen worden ist, und zwar durch eine gewaltige Stärkung des konservativen Lagers. Die Trump-Präsidentschaft verstärkt die beiden wichtigsten, aber bereits vorher registrierbaren (und in Kapitel 3 dieses Buchs behandelten) Tendenzen der Religionspolitik und des religiösen Lebens in den USA: auf der einen Seite die Militanz und erneute politische Hochkonjunktur der Christlichen Rechten (um die es unter Obama stiller geworden war); und auf der anderen Seite die Abkehr, nicht unbedingt von Gott, aber von der organisierten Religion aufseiten der *millennials* (der seit dem Jahr 2000 Geborenen), auch in Abscheu vor einem anhaltend schrill und aggressiv-diskriminierend sich gebärdenden Evangelikalismus. Zunächst erstaunt es, dass 80 Prozent der (weißen) Evangelikalen für Trump gestimmt haben, obwohl dieser bislang nicht durch Frömmigkeit aufgefallen war.<sup>3</sup> Philip Gorski hält *Trumpism* für eine »säkulare Form des religiösen Nationalismus«: »The Second Coming of Christ becomes the First Term of the Donald«.<sup>4</sup> Seine in Blut und Apokalypse getauchte Antrittsrede zeigt tatsächlich eine krypto-prophetische Ambition; »I will heal you« war Trumps bizarre Antwort auf das schockierende Massaker an amerikanischen Schulkindern im Februar 2018 – bevor er empfahl, die Lehrer zu bewaffnen.

Trumps religiöse Klientel wurde erstaunlich schnell bedient. Eine Woche im Amt, erfolgte der »Muslim-Ban«, der übrigens zunächst von einer Ausnahme für christliche Flüchtlinge aus dem Mittleren Osten begleitet war. Niemals zuvor hatte ein amerikanischer Präsident Einwanderungspolitik dazu benutzt, »eine Religion zu erniedrigen«, aber auch nicht dazu, eine andere zu etablieren – denn darauf läuft die genannte

---

2 Goodhart, *The Road to Somewhere*, S. 66.

3 Siehe Emma Green, »How Religion Made a Global Comeback in 2017«, *The Atlantic*, 24. 12. 2017.

4 Philip Gorski, »Why Do Evangelicals Vote for Trump?«, *The Immanent Frame* (SSRC), 4. Oktober 2016.

christliche Ausnahme hinaus, die vor dem Hintergrund des amerikanischen Trennungssystems nicht weniger skandalös ist.<sup>5</sup> Eine zweite Maßnahme, bislang nicht umgesetzt, ist die legislative Beseitigung des sogenannten *Johnson Amendment* (1954), das die offene Unterstützung politischer Kandidaten durch kirchliche Organisationen mit der Zurücknahme ihrer Steuerfreiheit sanktioniert. Dies wäre ein weiterer Schritt in der »Erosion der Trennung zwischen Staat und Kirche«, der allerdings nicht von allen Klerikern begrüßt wird – denn so würden die Kongregationen noch tiefer durch rechtlich enthemmte Intervention in die Politik gespalten werden. Es handelt sich hier allerdings um eine weitgehend symbolische Maßnahme, weil seit Bestehen des *Johnson Amendment* erst eine einzige Kongregation wegen ihrer Empfehlung für einen politischen Kandidaten ihren steuerfreien Status verloren hat.<sup>6</sup>

Der wohl wichtigste Trump-Effekt besteht in der Verschärfung des schwelenden Konflikts zwischen dem Nichtdiskriminierungsanspruch der Lesbian, Gay, Bisexuel and Transgender (LGBT)-community und einer jüngst durch den Supreme Court, in seiner kontroversen *Burwell v. Hobby Lobby Stores* Entscheidung (2014), gestärkten Religionsfreiheit, die jetzt gern von der Christlichen Rechten in Anspruch genommen wird, und zwar in diskriminierender Absicht. Mit voller Unterstützung der Trump-Administration, Trumps Wahlversprechen folgend, den »Attacken auf judeo-christliche Werte endlich ein kaltes Ende zu bereiten«,<sup>7</sup> ist es jetzt möglich, unter dem Mantel der Religionsfreiheit die ohnehin schwache Stellung der LGBT-community im amerikanischen Antidiskriminierungsrecht weiter zu unterminieren. Ein 25 Seiten starkes Dokument des Attorney General, Jeff Sessions, beschreibt einen langen Katalog von im Effekt diskriminierenden Maßnahmen seitens bundesstaatlicher Behörden, durch die »religiöser Glaube und Praxis« im »größtmöglichen Maße und vom

---

5 David Cole, »Trump's Travel Ban«, *New York Review of Books*, 11. Mai 2017.

6 »A Push to Let Politics Back in Pulpits«, *New York Times International Edition*, 4.–5. 2. 2017, S.7.

7 »Trump puts faith in religious right«, *CNNPolitics*, 14. 10. 2017 (<https://edition.cnn.com/2017/10/14/politics/donald-trump-religious-conservatives-appeals/index.html> (14. 5. 2018)).

Gesetz erlaubt« unterstützt werden können.<sup>8</sup> Der hierfür gewählte Begriff ist pikanterweise »reasonable accommodation«, die von Konservativen sonst geschasste stärkste Form des Antidiskriminierungsrechts, die hier zur Diskriminierung nichtreligiöser Minderheiten in Einsatz gebracht wird.

In der durch den Wahlsieg Trumps angeheizten Dynamik verschiebt sich der Fokus der rechtlich-politischen Mobilisierung der Christlichen Rechten von der Beseitigung des konstitutionellen Establishmentverbots zur Stärkung des Religionsfreiheitsprinzips, allerdings in diskriminierender (anti-LGBT) Absicht. Ob dies dem langgehegten Wunsch der Christlichen Rechten nach einem »christlichen Amerika« den Durchbruch verschaffen wird, ist allerdings fraglich. Ein konservativer Mitstreiter sieht das amerikanische Christentum auf »demselben Pfad des religiösen Niedergangs, den das Christentum in Europa und Kanada bereits beschritten hat«.<sup>9</sup> Auf der einen Seite haben sich ein Drittel der *millennials* von der organisierten Religion abgewandt. Auf der anderen Seite steht ein zunehmend ausgedünnter Glaube, der wenig mit der christlichen Tradition zu tun hat, und den der Religionssoziologe Christian Smith als »Moralistic Therapeutic Deism« (MTD) beschrieben hat: Glücklich zu sein und sich gut mit sich selbst zu fühlen, ist demnach das Ziel des Lebens, und Gott wird eigentlich nur dann benötigt, wenn es dabei Probleme gibt. Einer verwandten und besonders schalen Form dieser post-evangelikalischen Feel-Good-Religion, dem »prosperity gospel« der telegenen TV-Priesterin Paula White (demzufolge Gott will, dass die Menschen reich sind), gehört übrigens auch Donald Trump an.<sup>10</sup>

Wie wirkt sich ein nur teilweise erfolgter Durchbruch des Populismus im stärker säkularisierten Westeuropa auf die dortige politisch-religiöse Landschaft aus? Seit dem Einzug der rechtspopulistischen

---

8 Office of the Attorney General, *Memorandum for all Executive Departments and Agencies: Federal Law Protections for Religious Liberty*. Washington, D.C., 6 October 2017.

9 Rod Dreher, »Trump can't save American Christianity«, *New York Times*, 4. 8. 2017, S. 15.

10 Martyn Percy, »To know Donald Trump's faith is to understand his politics«, *The Guardian*, 6. 2. 2018.

»Alternative für Deutschland« (AfD) in den Bundestag haben ein kulturalisierter Christianismus und die komplementäre Abwehr eines Islam, der »nicht zu Deutschland gehört«, Hochkonjunktur. Das Epizentrum dieser Bewegung ist Bayern, dessen stärkste politische Partei, die katholisch-konservative CSU, bei der Bundestagswahl 2017 ca. 10 Prozent ihrer Stimmen an die AfD abgeben musste. Der ehemalige CSU-Chef und jetzige Bundesinnenminister, Horst Seehofer, ist nun auch »Heimatminister«, immerhin mit der liberalen Schleife, dass auch »Heimatpolitik stets eine Politik der Vielfalt« ist. »Heimat« knüpft an die Vorgängerbegriffe »Leitkultur« oder »Nation« an, die der Innenminister allerdings für zu »streitbelastet« hält. Den für all diese Begriffe zentralen Topos vom Christentum als Kultur formuliert Seehofer so: »Für mich [steht] im Mittelpunkt, dass das Menschenbild des aufgeklärten Christentums kulturgeschichtlich zu den Wurzeln Deutschlands zählt und unsere grundgesetzliche Werteordnung prägt.«<sup>11</sup> Die Kehrseite kulturalisierter Religion ist, dass der Islam nicht (die Muslime allerdings schon) zu Deutschland gehört (bzw. gehören). Dass Deutschland, historisch gesehen, christlich, aber nicht islamisch geprägt ist, was die freundlichste Lesart dieser umstrittenen Aussage ist, kann nicht bestritten werden; es ist die konfrontative Zuspitzung im Kontext massiver muslimischer (Flüchtlings-)Zuwanderung, die ihr Zündstoff verleiht. Vorläufiger Höhepunkt der Heimatbewegung ist die Anordnung der CSU-geführten bayerischen Staatsregierung, ab Juni 2018 in allen ihren Behörden Kreuze anzubringen, mit der Begründung, dass »das Kreuz das grundlegende Symbol der kulturellen Identität christlich-abendländischer Prägung« ist.<sup>12</sup>

Der gemeinsame Nenner dieser Bemühungen ist es, durch die Kulturalisierung von Religion dem Rechtspopulismus das Wasser abzugraben. Ob das gelingen wird, bleibt abzuwarten. Bisher scheint es, als hätte die AfD, auch aufgrund interner Querelen und einer zunehmend völkischen Radikalisierung der Parteiführung, die von einem eher mo-

---

11 Horst Seehofer, »Warum Heimatverlust die Menschen so umtreibt«, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29. 4. 2018.

12 »Bayern schreibt Kreuze in allen Staatsbehörden vor«, *ZeitOnline*, 24. 4. 2018.



derat eingestellten Wählerpotenzial nicht goutiert werden muss,<sup>13</sup> mit ihren 13 Prozent bei der letzten Bundestagswahl ihr Maximum ausgeschöpft – was selbst auf diesem Höhepunkt immer noch im unteren Erfolgsbereich für rechtspopulistische Parteien in Westeuropa liegt.

Trotz der vom Rechtspopulismus angeheizten kulturchristlichen und antiislamischen Heimatbewegung steht kein grundlegender Richtungswechsel der deutschen Politik in Aussicht. Angela Merkel hat in ihrer Regierungserklärung 2018 demonstrativ ihre auf Ausgleich bedachte Haltung in der Islamdebatte bekräftigt: »Der Islam gehört zu Deutschland.« Außerdem wies sie ihren Innenminister an, die nächste Runde der Islamkonferenz vorzubereiten; denn »Religionsfreiheit und Staatskirchenverträge«, wie sie für die christlichen Kirchen und das Judentum selbstverständlich seien, müssten auch für den Islam in »zukunftsfähige Strukturen« münden.<sup>14</sup>

»Gleichheit« bleibt also der Maßstab bei der Inkorporation des Islam ins christliche Europa. Dies ist eine global gesehen einzigartige historische Erscheinung, deren Ursachen und Ausprägungen nachzuspüren ein zentrales Anliegen der folgenden Seiten ist.

Bern, im Mai 2018

---

13 Siehe dazu die Studie der Bertelsmann-Stiftung, Die Stunde der Populisten?

14 »Ein schwieriger Gastgeber«, *Der Tagesspiegel*, 20. 4. 2018.

# Religion als Struktur und Akteurin

Ein schmales Buch über ein so weites Thema wie »Religion und Politik« ist kein geringes Unterfangen. Es wird hier aus historischer und institutioneller Perspektive angegangen, mit der doppelten Beschränkung auf Westeuropa und Nordamerika, Christentum und Islam. Das allein ist schon umfangreich genug, aber immerhin weniger als alles. Bei einer historisch-institutionellen Perspektive bleiben die Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Verhaltensforschung weitgehend ausgeklammert, etwa zur Korrelation zwischen Wahlverhalten oder Partei-Identifikation und religiöser Orientierung und zu ähnlich quantitativen Mikro-Themen, mit der sich besonders die amerikanische Religionssoziologie hauptsächlich befasst.<sup>1</sup> Da der Schwerpunkt auf dem Westen liegt, bleibt, bedauerlicherweise, auch der Rest der Welt ausgeklammert, wie beispielsweise der Nahe Osten oder Südostasien, wo religiöse Konflikte natürlich viel dramatischer und folgenreicher sind als in den gemäßigten Zonen – der Rest der Welt ist schlichtweg außerhalb meiner Kompetenz, nicht zuletzt sprachlich.

Zur Religion kam ich erst spät und indirekt, über ein langanhaltendes Interesse am Nationalstaat und an seinem gegenwärtigen Wandel im Kontext globaler Herausforderungen, vor allem Migration und Multikulturalismus. Nach der »Herausforderung für den National-

---

1 Der begrenzte Horizont der amerikanischen Religionssoziologie wird dort langsam erkannt (siehe Smith u. a., Twenty-Three Theses). Optimistischer stimmt der aktuelle Überblick über die europäische Religionssoziologie von Koenig und Wolf, Religion und Gesellschaft.

staat«, so der Titel eines früheren Buchs,<sup>2</sup> in dem es um Migration und Staatsbürgerschaft ging, erleben wir heute »eine Herausforderung für den säkularen Staat«, durch (re)politisierte Religion. Wir haben es hier auch mit innerakademischen Akzentverschiebungen zu tun, und es ist erstaunlich, wie viele Soziologen meiner Generation eine ähnliche intellektuelle Reise gemacht haben.<sup>3</sup> Die wichtigere Hälfte der Geschichte spielt jedoch in der realen Welt, denn selbst im säkularisierten Westen erlebt die »öffentliche Religion« ein sichtliches Comeback, wenn sie denn jemals von der Bühne abgetreten ist.<sup>4</sup> Das Revival der öffentlichen Religion ist teilweise, nicht jedoch ausschließlich, ein Resultat der internationalen Migration und damit der Ankunft neuer Religionen in westlichen Gesellschaften, die das festgefügte Verhältnis zwischen Religion und säkularem Staat herausfordern.

Aus historischer und institutioneller Perspektive ist »Religion« sowohl ein strukturierendes Prinzip als auch eine Akteurin. Sie ist eine Strukturgewordene Kraft, die die moderne Welt wie keine zweite geprägt hat. Aber sie ist auch kontingente Akteurin in einer Welt, die, so wie sie ist, nicht zuletzt durch Religion geworden ist. Auf der strukturellen Seite hat Religion (genauer: das Christentum) das moderne politische Leben tiefgreifend geformt, darunter das Parteiensystem, die öffentlichen Institutionen, den Staatsaufbau und die nationale Identität. Dies wird jedoch oft nicht erkannt – einer der Ersten war Carl Schmitt, der die »Souveränität« als säkularisierten theologischen Begriff entlarvt hatte.<sup>5</sup> Niemand hat die strukturbildende Kraft der Religion besser erkannt als Tocqueville: »Es gibt fast kein menschliches Wirken, so persönlich man es sich auch geartet denke, das nicht hervorgeht aus einer sehr allgemeinen Vorstellung, die die Menschen sich von Gott, von seinen Beziehungen zum Menschengeschlecht, vom

---

2 Joppke (Hg.), *Challenge to the Nation-State*.

3 Zu nennen wären hier etwa Rogers Brubaker, Ruud Koopmans und John Torpey. Natürlich gibt es auch jene, die mit Religion angefangen und auch bei ihr geblieben sind, wie etwa der bemerkenswerte Philip Gorski, der die Religion in das Zentrum von Makrosoziologie und politischer Soziologie gerückt hat wie kaum ein anderer in meiner Generation.

4 Der Erste, der dies feststellte, war Casanova, siehe Casanova, *Public Religions*.

5 Schmitt, *Politische Theologie*.

Wesen der Seele und von ihren Pflichten gegen ihre Nächsten machen. Diese Vorstellungen sind unvermeidlich die gemeinsame Quelle alles übrigen.«<sup>6</sup>

Tocqueville ist natürlich der unübertroffene Diagnostiker der liberalen Demokratie. Weniger bekannt ist sein Argument, dass in einer demokratischen Gesellschaft die Religion als Quelle von Vertrauen und Zusammenhalt noch wichtiger geworden ist als im Feudalismus: »[Der Mensch muss], ist er nicht gläubig, hörig werden, und ist er frei, gläubig sein.«<sup>7</sup> Man könnte aber Tocqueville auch vorsichtig wenden und argumentieren, dass die liberale Demokratie, in der die Religion nicht mehr die zentrale treibende Kraft und Legitimation darstellt und die Gesellschaft säkularisiert ist, selbst nur in einem christlichen und keinem anderen religiösen Kontext entstehen konnte. Zugleich gestalteten sich die Beziehungen zwischen Staat und einer sich aus der Politik zurückziehenden Religion äußerst vielfältig, mit viel Getöse und konfliktbeladen in Europa, dagegen eher geräuscharm und konfliktlos in Amerika, jedenfalls in der Vergangenheit. Innerhalb Europas ist weiterhin danach zu unterscheiden, ob wir es mit einem protestantischen, katholischen oder gemischten Land zu tun haben, was sich in äußerst unterschiedlichen Regimen der Trennung bzw. Verknüpfung von Kirche und Staat abgebildet hat, die sich allerdings alle als säkularismuskompatibel erwiesen haben. Und eigentümlicherweise gibt es in einigen europäischen Ländern auch heute noch christdemokratische Parteien, in anderen gab es sie nie. Um diesen Strang der folgenden Untersuchung zusammenzufassen: Die Religion (genauer, das Christentum) muss als strukturierendes Prinzip sich säkularisierender oder bereits säkularisierter Gesellschaften in den Blick gebracht werden.

Aber die Religion ist auch eine kontingente Akteurin, die in säkularen Kontexten ihre eigenen Forderungen stellt. An dieser Stelle sind *neue* Religionen von besonderem Interesse, die durch Einwanderung Eingang in westliche Gesellschaften gefunden haben – wobei der typische Vertreter natürlich der Islam ist. Diese neuen Religionen müssen

---

6 Tocqueville, Über die Demokratie, S. 225.

7 Ebd., S. 227f.

nun in die vorhandenen Regime von Staat und Kirche integriert werden. Dies ist ein Prozess mit Wendungen und Brüchen, der in einer ständig anwachsenden Literatur mit enormer Detailfreude beschrieben und analysiert worden ist. Ein Großteil dieser Literatur beklagt die Diskriminierungen und Ungerechtigkeiten dieses Prozesses für die neuen Religionen. Damit aber wird eine erstaunliche und historisch beispiellose Tatsache verschleiert: Nichts Geringeres als strikte Gleichbehandlung ist der Maßstab bei der Einbeziehung der neuen Religionen, insbesondere des Islam, in die westliche Gesellschaft. Angesichts der Macht der Religion (als strukturierendes Prinzip), ganze Gesellschaften und Zivilisationen zu prägen, die immer die Macht einer bestimmten und nicht einer jeden Religion ist (in unserem Fall des lateinischen Christentums), ist der Maßstab der Gleichbehandlung in der Tat verblüffend. Das Verblüffende ist, dass die einst dominierende Religion auf den Status von einer unter mehreren Religionen reduziert ist, mögen die anderen Religionen der jeweiligen dominierenden Kultur und Gesellschaft auch noch so fremd sein (wie der Islam es sicherlich ist). Dies ist ein Spezifikum des (christlichen) Westens mit seinen Grundsätzen der Säkularität und Neutralität. Diese Grundsätze erwachsen aus einer spezifischen Geschichte, sind aber, sobald sie einmal etabliert sind, für liberale Staaten und Gesellschaften allgemein verbindlich.

Das 1. Kapitel gibt einen kurzen Überblick über »Religion in Soziologie und Politikwissenschaft«. Im Zentrum stehen die beiden wichtigsten klassischen religionssoziologischen Theorien, die bis heute nichts an ihrer Aktualität eingebüßt haben – die von Émile Durkheim und Max Weber. Durkheim und Weber vertraten höchst unterschiedliche Auffassungen von Religion, eine funktionalistische (Durkheim) und eine substanzielle (Weber). Beide Ansätze haben ihre Stärken und Schwächen, aber der funktionalistische tut sich schwer, zu erklären, was Religion ist und warum und inwiefern sie nicht mehr allumfassend ist, sondern in einer komplexen und säkularisierten Gesellschaft nur noch eine Sphäre unter vielen bildet.

Das 2. Kapitel, »Säkularisierung und der lange Rückzug des Christentums«, handelt vom zentralen Begriff der Religionssoziologie über-

haupt, der »Säkularisierung«. Casanova folgend<sup>8</sup> wird zwar heute meist davon ausgegangen, dass mit »Säkularisierung« nur die »Differenzierung« der Gesellschaft gemeint sein kann; trotzdem stellt sich die Frage, wie mit »Säkularisierung« nicht auch der »Niedergang« und die »Privatisierung« von Religion gemeint sein können, die nach Ansicht Casanovas und seiner Adepten durch die Rückkehr der »öffentlichen Religion« anachronistisch geworden sind. Im Anschluss an Charles Taylor und andere zeige ich, dass Säkularität (als Folge der Säkularisierung) eine Grundvoraussetzung des liberal-demokratischen Staates überhaupt ist, diese sich aber in einem kontingenten historischen Prozess entfaltet hat, in dem die lateinische Variante des Christentums eine Schlüsselrolle spielte. Ohne das Christentum würden wir nicht in einem säkularen Zeitalter leben. Das ist sicher keine neue Erkenntnis, aber sie ist wichtig genug, in aller Schlichtheit wiederholt zu werden.

Im 3. und 4. Kapitel steht nicht mehr die Religion als Struktur im Mittelpunkt, sondern die Religion als Akteurin in bereits säkularisierten Kontexten. Dabei stellt die Christliche Rechte für Amerika das dar, was der Islam für Europa ist – die jeweils größte »Herausforderung für den säkularen Staat«.

Im 3. Kapitel, »Herausforderung für den säkularen Staat (I): Die Christliche Rechte in Amerika«, zeige ich, dass die Christliche Rechte ihre Hauptwirkung nicht auf politischem, sondern auf rechtlichem Gebiet entfaltet hat und Amerika von seinem strikten Trennungsmodell von Religion und Staat weggeführt und, in wichtigen Hinsichten jedenfalls, zu einem Kooperationsmodell nach europäischer Art hingeführt hat.

Das 4. Kapitel, »Herausforderung für den säkularen Staat (II): Islam in Europa«, zeichnet zunächst einige Spannungen zwischen »Islam« und »Europa« nach, konzentriert sich dann aber auf die akkommodierenden Kräfte liberaler Institutionen. Ein gutes Beispiel dafür ist die zwar partielle und indirekte, jedoch keineswegs zu unterschätzende Einbindung der islamischen Scharia in die Rechtsordnung des liberalen Staates. Obwohl der »liberale Islam« eine Schimäre ist,

---

8 Casanova, Public Religions, Kap. 1.

hat der Islam trotzdem seinen Platz als verfassungsmäßig geschützte Minderheitsreligion im säkularen Europa und im Westen insgesamt gefunden. Auch wenn es bei der Integration der Muslime in Europa unbestreitbar Probleme gibt, so liegt ihr Kern nicht in einer ungenügenden rechtlich-institutionellen Integration des Islam als Religion.

Das Schlusskapitel, »Islam und Christentum im säkularen Staat«, geht der Frage nach, wie die Schlüsselsymbole der beiden Religionen, das christliche Kreuz und das islamische Kopftuch, in den Rechtsordnungen Europas und Amerikas verarbeitet worden sind. Beide sind Beispiele für »öffentliche« (also politisierte) »Religion«. <sup>9</sup> Hier sind zwei Fragen zentral. Erstens: Wo liegt die Grenze zwischen rechtlich vorgeschriebener Inklusion und der Beeinträchtigung öffentlicher Funktionen durch ein Zuviel an Religion, insbesondere, wenn eine Religion gegen die Grundsätze des liberalen Staates verstößt (wie etwa gegen Menschenrechte und Gleichbehandlung)? Zweitens: Darf in dieser Hinsicht Parteilichkeit geübt werden, indem eine (»liberale«) Religion Privilegien erhält, die man einer anderen (»illiberalen«) verweigert? Liberale Neutralität und Säkularismus verlangen die Gleichbehandlung aller Religionen, in unserem Falle des Christentums und des Islam. Damit aber würde nicht zuletzt die Tatsache übergangen, dass das christliche Kreuz das zentrale Symbol der Mehrheitsreligion darstellt, während das islamische Kopftuch Ausdruck einer Minderheitsreligion ist, deren Präsenz im Westen lediglich den internationalen Migrationsbewegungen der jüngeren Zeit zu verdanken ist. Um diesem Unterschied Ausdruck zu verschaffen, haben oberste Gerichte in Europa und den USA die Identifikation des säkularen Staates mit dem Kreuz, und somit Parteilichkeit in diesem Bereich, dadurch zu rechtfertigen gesucht, dass sie das Kreuz als kulturelles statt als religiöses Symbol deuten, das für die Geschichte und Tradition einer bestimmten (»unserer«) Gesellschaft steht. Die Unterscheidung zwischen Religion und Kultur, so abstrus und problematisch sie vielen erscheinen mag, markiert den Triumph des Säkularismus, da sie die Privilegierung der Mehrheitsreligion nur durch ihre Umdeutung in säkulare »Kultur«, und somit durch Leugnung ihres Status als »Religion«, erlaubt.

---

9 Im Sinne von Casanova, *Public Religions*.

# Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7
Religion als Struktur und Akteurin	15
1 Religion in Soziologie und Politikwissenschaft	21
Religion, Politik, säkularer Staat: eine Einführung	21
Religiöse Evolution	26
Religion als Irrtum: Marx und Freud	32
Klassische Religionssoziologie: Émile Durkheim und Max Weber	41
Nach den Klassikern: Säkularisierung und Probleme der Definition und Abgrenzung des Religiösen	64
Religion und Politik: historisch und phänomenologisch	72
2 Säkularisierung und der lange Rückzug des Christentums	81
»Säkularisierung« als umstrittener Begriff	81
Die christlichen Ursprünge der Säkularisierung	90
Kein Dunkles Zeitalter: das christliche Europa des Mittelalters	110
Die protestantische Reformation	116
Varianten der Säkularisierung	131
Fazit	150



3	Herausforderung für den säkularen Staat (I)	
	Die Christliche Rechte in Amerika	153
	Rechtlicher Säkularismus	163
	Der Aufstieg der Christlichen Rechten	179
	Auf dem Weg zur rechtlichen Theokratie?	194
	Fazit	221
4	Herausforderung für den säkularen Staat (II)	
	Der Islam in Europa	225
	Zwei Zivilisationen	234
	Der Diskurs der islamischen Elite: europäische Muslime als »Minderheit« oder als »Bürger«	243
	Das Paradox des Liberalismus	260
	Ungeklärte Fragen: Frauen, Nichtmuslime, Rechte	263
	Die Ansichten europäischer Muslime: »Demos« versus »Eros«	272
	Warum es kein »Eurabia« geben wird	279
	Scharia im Westen?	281
	Fazit	293
5	Islam und Christentum im säkularen Staat	301
	Das islamische Kopftuch	303
	Das christliche Kruzifix	307
	Das unauflösbare Dilemma: Religion versus Liberalismus	318
	Viel Gerede ums Recht ... und wo bleibt die Politik?	325
	Bibliografie	329

## Zum Autor

*Christian Joppke* ist Professor für Allgemeine Soziologie an der Universität Bern. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören vergleichende Studien zur Einwanderungs- und Integrationspolitik sowie Religion, Staatsbürgerschaft und Multikulturalismus. Er ist Mitglied im Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration.

Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH  
Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung  
Mittelweg 36  
20148 Hamburg  
[www.hamburger-edition.de](http://www.hamburger-edition.de)

© der aktualisierten deutschen Ausgabe 2018 by Hamburger Edition  
© der Originalausgabe 2015 by Christian Joppke  
Titel der Originalausgabe: »The Secular State Under Siege.  
Religion and Politics in Europe and America«  
This edition is published by arrangement with Polity Press Ltd., Cambridge

Umschlaggestaltung: Wilfried Gandras  
Satz aus der DTL Albertina bei Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-86854-320-9  
1. Auflage September 2018